

Der Mann mit der Gold-Hand: Günter Lewin

*„Wie ein Koch die
Zutaten, mischt der
Maler die Farben nach
Gefühl!“*



Menschen in Kirchseeon

In unserem Ort gibt es zahlreiche Männer und Frauen, deren außergewöhnliches Engagement in Beruf, Ehrenamt oder der Kunst öffentliche Würdigung verdient. In dieser Rubrik stellen wir sie vor.

Nie hatte das Handwerk goldeneren Boden als heute und doch gibt es immer weniger junge Menschen, die sich dafür interessieren. Sehr schade, findet Günter Lewin. Er selbst übte bis zur Rente 2013 begeistert seinen Beruf als Maler und Lackierer aus, machte auch anderen Freude damit. Viele erinnern sich garantiert an „seinen“ Seehund auf der Fassade des Hallenbads. Was aber wohl die wenigsten wissen: Der Mann, der seit 1992 in Kirchseeon lebt, war nicht nur an Restaurationsarbeiten in so gut wie jeder großen Münchner Kirche beteiligt, sondern auch bei der Vergoldung der Domkugeln auf der Frauenkirche.

Das war dem gebürtigen Cloppenburgler aber mitnichten an der Wiege gesungen worden, führte ihn doch zunächst die Abenteuerlust auf hohe See. Mit erst 14 Jahren bettelte er so lange, bis ihm die Eltern die Erlaubnis zum Besuch der Seemannsschule in Bremen gaben. Leider befand man dort, er sei aufgrund einer Sehschwäche ungeeignet. Doch der damals schon zielstrebige Lewin ließ sich nicht beirren: Um die Weite des Meeres doch noch genießen zu können, heuerte er als Smutje auf einem Küstenmotor-Frachtschiff an. Als Küchenjunge bereiste er so die Ostsee, kam nach England, Skandinavien, Polen.

Weil der mittlerweile in Münster lebenden Familie die lange Trennung zu viel wurde, begann er dort zwei Jahre später eine Maler- und Lackierer-Lehre. 1969 wurde es ihm jedoch im Norden zu trist und zu flach. „Mich lockten die Berge, also studierte ich die Inserate in der Süddeutschen Zeitung“, berichtet der Senior, dem man seine 74 Jahre kein bisschen ansieht. Er landete bei einem 1840 gegründeten Malerbetrieb, einem der ältesten in München, mit zahlreichen Aufträgen aus dem Bereich der Denkmalpflege.

Der junge Lewin mochte das Arbeiten in der gedämpften ruhigen Atmosphäre einer Kirche ebenso wie die damit verbundenen Herausforderungen. „Man muss das Material - wie etwa Kalk - verstehen. Außerdem kann man keine Fassadenfarbe aus dem Baumarkt nehmen, sondern muss alles selbst anrühren“, erklärt er. „Wie ein Koch die Zutaten, mischt der Maler die Farben nach Gefühl!“ Und was, wenn sie zur Neige geht? Da notiert man doch bestimmt vorher das Mischverhältnis? Lewin schüttelt lachend den Kopf und tippt sich an die Schläfe: „Das schreibt man sich hier auf. Ob noch Ocker oder Umbra fehlt, sieht man dann schon!“ So viel zu seinen Augen und deren Fähigkeiten!

Dann hebt Lewin an zu erzählen: Davon, dass man bei Kirchenrestaurationen statt mit Rolle oder Walze mit der Bürste arbeitet, „schön flächig, damit es ein gutes Bild abgibt.“ Er berichtet,

dass von Staub oder Kerzenruß bedeckte Bilder zur Reinigung mit Brot abgerieben wurden. „Das war schonend und es blieb alles hängen.“ Und erklärt, dass nach dem Austausch alter Steine durch den Dombaumeister die jeweilige Fassade natürlich an den Altbestand angeglichen werden musste, „inklusive der Schlieren, damit die gestrichene Stelle zum Rest passte.“

Schließlich kommt er zum Highlight seiner Tätigkeit, der Arbeit oben auf der Frauenkirche. Gemeinsam mit seinem Sohn (der mittlerweile aber den Beruf gewechselt hat) wurde er zur Vergoldung der Domkugeln berufen. Lewin erinnert sich: „Da oben ging es zu wie im Taubenschlag, alle wollten rauf und runterschauen. Bis zur Uhr gab es einen Aufzug, dann musste man über sieben lange Leitern nach oben.“ Ja, schwindelfrei habe man da schon sein müssen, „doch wer auf einem Schiff war, ist noch ganz andere Dinge gewohnt.“

Die 1,57 m hohen Kugeln waren komplett eingerüstet und mit einer Plane geschützt. Gearbeitet werden konnte nur, wenn die Wetterwarte in Innsbruck morgens grünes Licht gegeben hatte, die Windstärke durfte nicht zu hoch sein, sonst wäre es zu gefährlich gewesen. Nach dem Abschleifen wurde eine spezielle Grundierung aufgetragen – war diese getrocknet, folgte, mit Klebemittel fixiert, die feine Goldschicht. Zunächst musste dafür aber ein etwa 10 cm breiter Dachshaarpinsel an der eigenen Wange entlanggeführt werden, „so kommt Hautfett in die Borsten, damit das Gold haften bleibt.“

Eine Woche pro Kugel habe die Prozedur gedauert. Wohl hätte mancher laut „Verschwendung“ gerufen, doch das sei falsch, sagt Lewin. „Es ist das langlebigste Material überhaupt, 37 Jahre lang trotz es Regen, Schnee und Hagel.“ Farbe hingegen müsse alle paar Jahre erneuert werden. „Da steht der Aufwand des Einrüstens in keinem Verhältnis.“ Man spürt Lewins Stolz auf seine Arbeit und versteht sein Bedauern, dass er selbst durch die regelmäßige Bereitstellung von Tagespraktika für Mittelschüler während seiner aktiven Zeit keine Lehrlinge finden konnte. „Dabei wird das Handwerk so sehr gebraucht!“

Was er selbst einst gelernt hat, sitzt immer noch: Neben der Verschönerung der Einzelzimmer mit Biene Maja und Konsorten oder Steinmalereien, streicht er Gartenmöbel und mehr. Rot ist seine Lieblingsfarbe. Und auch sein erster Beruf hat Spuren hinterlassen: „Kochen ist neben dem Fahrradfahren mein größtes Hobby!“ Vor allem über Polpette, Königsberger Klopse oder Rouladen freut sich seine Ehefrau und sagt: „Er räumt sogar auf!“ Da sage noch einer, eine Lehre sei kein lebenslanger Gewinn!

Text: Michaela Pelz - i. A. vom Markt Kirchseeon

Fotos: Jarmila Hajek

v.r.o.n.r.u.: Blattgold im Heft; goldene Domkugel auf der Frauenkirche in München (Archiv von Herr Lewin)

Kennen auch Sie Menschen, die Besonderes leisten in Kirchseeon und eine Würdigung in dieser Rubrik verdienen? Dann freuen wir uns über Ihre Nachricht an kirchseeon-aktuell@kirchseeon.de oder Ihren Anruf unter Tel. 08091 / 552-17.